David Aldridge

# Über den Sinn hinaus – eine transzendentale Sichtweise von Musik in der Therapie[1]

## Beyond sense – a transcendental understanding of music in therapy


## Summary

All major religions recognise a spiritual dimension and that is the relationship between the human being and the divine. Spirituality in a late modern sense is used consistently throughout the literature relating to medical practice as an ineffable dimension that is separate from religion itself. A person may regard herself as having a spiritual dimension but this may not be explored in any religious practice. Central to these arguments is the concept that spirituality lends a unity and purpose to life. Spirituality is about the individual, ineffable and implicit, religion is about the social, spoken and explicit. Spirituality lends meaning and purpose to our lives, these purposes help us transcend what we are. We are processes of individual development in relational contexts, that are embedded within a cultural matrix. These understandings are predicated on changes in consciousness achieved through transcending one state of consciousness to another. This dynamic process of transcendence is animated by forces or subtle energies, and music is a prime example, in some contexts, of such a subtle force.



## Zusammenfassung

Alle bedeutenden Religionen erkennen eine spirituelle Dimension an, nämlich die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Göttlichen. Spiritualität im spätmodernen Sinn wird in der Literatur über medizinische Praxis durchgängig zur Bezeichnung einer nicht zu beschreibenden Dimension verwendet, die von der Religion selbst getrennt ist. Jemand kann durchaus eine spirituelle Dimension in sich wahrnehmen, ohne ihr aber mit religiösen Praktiken nachzugehen. Im Kern der Debatte steht der Gedanke, dass Spiritualität dem Leben Geschlossenheit und Zweck verleiht. Spiritualität bezeichnet das Individuelle, das schwer Auszudrückende und Implizite, während es bei Religion um das Soziale, Ausgesprochene und Explizite geht. Spiritualität verleiht unserem Leben Sinn und Zweck, und damit können wir transzendieren, was wir sind. Wir sind Abläufe individueller Entwicklung in Beziehungskontexten, die wiederum in eine kulturelle Matrix eingebettet sind. Wir stellen auch sich weiterentwickelnde Vorstellungen von Wahrheit dar; jeder Einzelne von uns ist ein Aspekt der Wahrheit. Diese Vorstellungen beruhen auf Bewusstseinsveränderungen, die durch das Transzendieren eines Bewusstseinszustandes hin zu einem anderen erreicht werden. Der dynamische Vorgang des Transzendierens wird durch Kräfte oder subtile Energien angeregt, und Musik ist in bestimmten Zusammenhängen ein hervorragendes Beispiel für eine solche subtile Kraft.



## Keywords

spirituality, religion, transcendence, pluralism, meaning, music therapy


1 Übersetzung: Christina Wagner

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

Musiktherapeuten interessieren sich in steigendem Maße für das Thema Spiritualität, insbesondere, wenn sie in der Palliativpflege tätig sind[2] (Aldridge 1995a; Aldridge 2000; Bailey 1997; Lowis und Hughes 1997; Magill 2002; Marr 1999; West 1994). In der Musiktherapie wird die Bedeutung spiritueller Überlegungen in den frühen Arbeiten von Helen Bonny als zentraler Bestandteil ihres Ansatzes deutlich (Bonny und Pahnke 1972), aber auch in der Pionierarbeit von Susan Munro in der Palliativpflege (Munro und Mount 1978). Nigel Hartley hat diese Arbeit vor allem in Hospizen entwickelt (Hartley 2001). Lucanne Magill hat auf dem Weltkongress in Oxford über das reflektiert, was ihrer Meinung nach den eigentlichen Kern unserer Arbeit bildet, Musiktherapie in Spiritualität. Sie sagte: »So viel von dem, was wir tun, geht über Worte hinaus, und gerade wegen dieser transzendenten Natur der Musik können wichtige Heilungsprozesse in der Musiktherapie überhaupt stattfinden und finden tatsächlich statt.« [3]

Spirituelle Überlegungen sind nicht musiktherapiespezifisch; in den letzten zehn Jahren haben wir eine an Intensität zunehmende Debatte um die Notwendigkeit erlebt, spirituelle Aspekte in die Gesundheitsversorgung einzubeziehen (Aldridge 1987a; Aldridge 1987c; Aldridge 1988; Aldridge 1996; Bailey 1997). Es gibt Überschneidungen zwischen Musiktherapie und einigen anderen integrativen medizinischen Ansätzen, vor allem beim Einsatz der Atmung und wie diese zur Bewusstseinsveränderung zu nutzen ist (Aldridge 2002). Aufgrund dieser Veröffentlichung wurde ich von Nigel Hartley gebeten, auf einer Reihe von Symposien in dem Hospiz in Oxford vorzutragen, an dem er arbeitet, und wir haben an unterschiedlichen Orten gemeinsam referiert mit der Absicht, die Diskussion über Spiritualität als legitimes Thema in der Musiktherapie anzuregen, so wie ich es in den letzten fünfzehn Jahren auch in der Medizin (Aldridge 1987a,b und c; 1991a und b) und dem Heilen im Religiösen (Aldridge 1986) versucht habe.

Meine These lautet, dass Gesundheit, genauso wie auch Musik (Aldridge 2002), gestaltet werden will. Der Prozess des »Gesundens« lässt sich als dynamischer, improvisierter Prozess auffassen, vergleichbar dem »Musikmachen«. Wie Gesundheit gestaltet wird, hängt von einer Vielzahl ausgehandelter Vorstellungen ab und davon, wie diese Vorstellungen transzendiert werden. Wir Menschen entwickeln uns fortlaufend. Der Körper und das Ich sind narrative Konstruktionen, Geschichten, an denen wir vertraute Menschen in besonderen Augenblicken teilhaben lassen. Bei diesen Vorstellungen sind Körper, Verstand und Geist involviert. Ich möchte auf das Verständnis menschlichen Verhaltens ausgerichtete Bedeutungsinhalte neu beleben, die ihrem Wesen nach spirituell sind. Es ist durchaus legitim, im Kontext der Gesundheitsversorgung über Spiritualität zu sprechen. Die Menschen gestalten ihr Zusammenleben mit ihnen wichtigen anderen Menschen in sinnvollen Kontexten, die wiederum in weiter gefasste gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet sind. Die unterschiedlichen Kontexte,

2 s. D. Aldridge (Hg.) (1999): Music Therapy in Palliative Care. London.

3 Ihre Stellungnahme ist vollständig unter http://www.musictherapyworld.net nachzulesen. (vgl. ihren Beitrag in diesem Heft, Anm. der Redaktion)

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

innerhalb derer wir gestaltend aktiv sind, sehe ich in Verbindung mit einer ökologischen Sichtweise dessen, was es heißt, Mensch unter anderen Menschen zu sein, und plädiere für eine Rückkehr zu der Auffassung, menschliche Wesen und menschliche Natur als etwas Heiliges zu sehen. Begriffe wie »Gott«, »das Göttliche«, »Kosmos« oder »Natur« können jeweils einen bedeutungsvollen immanenten Kontext bezeichnen, innerhalb dessen Leben gestaltet wird.

Spirituelle Sinninhalte sind mit Handlungen verbunden, und diese Handlungen haben Folgen, die die Form von Gebet, Meditation, religiöser Andacht, Heilen und, auf unseren speziellen Ansatz bezogen, musikalischem Heilen annehmen. Was Patienten über die Ursachen ihrer Krankheiten denken, beeinflusst das, was sie in Bezug auf Behandlung unternehmen und an wen sie sich zur Linderung ihres Leidens wenden. Manche betrachten ihre Krankheit nicht isoliert, sondern beziehen ihre persönliche Identität auf das Gesundsein, und ein Bestandteil dieser Identität ist auch Spiritualität. Erhaltung und Förderung von Gesundheit, oder auch das Gesundwerden, sind aktives Handeln, das als solches in einer praktischen Ästhetik körperlichen Ausdruck finden. Entsprechend ist davon auszugehen, dass Menschen nicht nur bestimmte Vorstellungen von Gesundheit haben, sondern damit auch spezielle Praktiken verbinden. Das kann die Ernährungsweise, körperliche Betätigung, aber auch Gebet oder Meditation sein. Auch Musik kann eine Rolle spielen. Möglicherweise entscheidet man sich für die Option des spirituellen Heilens und konsultiert zusätzlich zu den Fachärzten auch einen spirituellen Heiler. Es gibt sogar Mediziner, die Patienten an spirituelle Heiler überweisen (Aldridge 1986; Aldridge 1987b) oder holistische Gesundheitskonzepte entwickeln (Aldridge 1988).

Es gibt Zusammenhänge zwischen Religion und Spiritualität, die ich in meinem Buch *Spirituality, healing and medicine* (Aldridge 2000) ausführlich darlege, obwohl die beiden Begriffe häufig verwechselt werden. Dieselbe Schwierigkeit wird auch in der Literatur über Medizin und Pflege deutlich, wo Spiritualität und Religion häufig in einen Topf geworfen werden.

## Religion und Spiritualität

Alle bedeutenden Religionen erkennen eine spirituelle Dimension an, nämlich die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Göttlichen. Das Symbol von Ying und Yang aus der Traditionellen Chinesischen Medizin betont die vertikale Beziehung zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen; jedes enthält in seiner Manifestation gleichzeitig einen Teil des anderen, und gemeinsam ergeben sie ein Ganzes. In ähnlicher Weise drückt das christliche Kreuz sowohl die horizontal irdische Existenz als auch die vertikale Beziehung zum Göttlichen aus. Schwierig wird die Erklärung, wie man erkennen kann, wann entweder eine geheiligte Ökologie oder die göttliche Beziehung im Vordergrund stehen; je nach dem Standpunkt des jeweiligen Interpreten hat eines Vorrang vor dem anderen. Beides sind Teilaspekte. Viele spirituelle Autoren möchten uns über den Dua-

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

lismus von Materiellem und Spirituellem hinausheben, über Körper und Geist, damit wir in der Erkenntnis der Beziehung zwischen beidem den Sprung auf eine neue Einsichtsebene vollziehen. Das buddhistische Konzept vom »Mittelweg« besagt nicht, dass man einen Punkt in der Mitte zwischen beidem finden, sondern beide Vorstellungen transzendieren soll, um sie in einer ausgewogenen Gesamtsicht zu vereinen. Dieser Sprung über den Dualismus hinweg ist der Vorgang der Transzendenz. In der einfachsten Form erfolgt ein Bewusstseinswandel zu einer anderen Erkenntnisebene hin; einfach ausgedrückt, ist damit der Zweck der Spiritualität erreicht.

Spiritualität im spätmodernen Sinn wird in der Literatur über medizinische Praxis durchgängig zur Bezeichnung einer nicht zu beschreibenden Dimension verwendet, die von der Religion selbst getrennt ist. Jemand kann durchaus eine spirituelle Dimension in sich wahrnehmen, ohne ihr aber mit religiösen Praktiken nachzugehen. Im Kern der Debatte steht der Gedanke, dass Spiritualität dem Leben Geschlossenheit und Zweck verleiht.

Meiner Meinung nach bezeichnet Spiritualität das Individuelle, das schwer Auszudrückende und Implizite, während es bei Religion um das Soziale, Ausgesprochene und Explizite geht. Solche Definitionen sollen helfen, die Praktiken zu erläutern, durch die Spiritualität zu erreichen ist. Spiritualität verleiht unserem Leben Sinn und Zweck, und damit können wir transzendieren, was wir sind. Wir sind Abläufe individueller Entwicklung in Beziehungskontexten, die wiederum in eine kulturelle Matrix eingebettet sind. Wir stellen auch sich weiterentwickelnde Vorstellungen von Wahrheit dar; jeder Einzelne von uns ist ein Aspekt der Wahrheit. Diese Vorstellungen beruhen auf Bewusstseinsveränderungen, die durch das Transzendieren eines Bewusstseinszustandes hin zu einem anderen erreicht werden. Der dynamische Vorgang des Transzendierens wird durch Kräfte oder subtile Energien angeregt, und Musik ist unter bestimmten Rahmenbedingungen ein hervorragendes Beispiel für eine solche subtile Kraft.

Um in der Formulierungsweise sowohl traditioneller Texte als auch des Beginns dieser Ausführungen zu bleiben, schlage ich auch hier Verben als Bezeichnungen vor, also eher »Wahrheit suchen« anstelle von »Wahrheit« (engl. truth – truthing), so wie ich auch lieber von »Gesundheit gestalten« spreche als von »Gesundheit« (engl. health – healthing)[4]. Somit ist Wahrheit eigentlich eine Aktivität; die Suche nach der Wahrheit findet ständig statt, und wir sind die Beispiele dafür.

Mit »religiös« werden häufig Praktiken oder äußerliche Manifestationen von »Spiritualität« beschrieben. Menschen üben spirituelle Praktiken aus, die häufig in Gruppen stattfinden und in den jeweiligen kulturellen Kontext eingebettet sind. Als kulturelles System stellt Religion eine sinnsuchende Aktivität dar, die dem Menschen allein oder mit Anderen Sinn und Zweck anbietet und auch die

4 Wahrheit suchen ist für mich eine kosmische Handlung, die mit dem Ausatmen und Einatmen des Schöpfers zu tun hat; daher meine vorherige Feststellung, dass das Leben analog zur Musik zu verstehen ist, gewissermaßen »Leben als Jazz«, dass wir Menschen ständig als lebendige Wesen gestaltet werden (Aldridge 2000).

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

Möglichkeit, tiefere Bedeutung wahrzunehmen. Uns werden nicht nur Sinninhalte angeboten, sondern auch die Mittel und Praktiken, Sinn und Zweck zu finden. Idries Shah warnt allerdings davor, »Spiritualität« mit äußerlichen Manifestationen zu verwechseln.

Es heißt bei Idries Shah (1969) in »The Cook's Assistant« auf Seite 115: »The poetry and the teaching to which you have referred is an outward manifestation. You feed on outward manifestation. Do not, please, give that the name of spirituality.«

Das soziale Element ist allen Religionen gemeinsam und bietet Formen dafür an, die Natur und das Göttliche zu erleben, zur Umwandlung des Ichs, die das Ziel aller menschlichen Entwicklung darstellt. Bewusstseinsfindung und Erlangung der Wahrheit sind soziale Aktivitäten und durch ihre Verkörperung im einzelnen Menschen bedingt. Kultur ist die spezifische Manifestierung sozialer Formen in Symbolen, Sprache und Ritualen im jeweiligen zeitlichen und geographischen Kontext; folglich gibt es einzelne Kulte und Kulturen. Mit der Globalisierung erleben wir eine Verbreitung von Kultur, aber ohne auf zwischenmenschliche Kontakte ausgelegte soziale Formen. Daher ist es möglich, eine Vorstellung von Spiritualität zu verbreiten, ohne aber Formen oder Wege anzubieten, wie man spirituelle Erkenntnis erlangen kann, was ja die traditionelle Rolle religiöser Formen im Alltag ist. Ähnliches lässt sich zur Musiktherapie sagen; die Idee vom Musizieren als einer gestaltenden, gesundheitsfördernden Handlung macht keinen Sinn, solange wir nicht kulturelle Formen finden (hier kommt der Wortstamm von PerFORMance wieder ins Spiel), um Gesundheitsgestaltung zu ermöglichen. Das ist vielleicht auch ein Kernpunkt der aktuellen Debatte um Community Music Therapy; dabei ist Musiktherapie zu einer allgemein gängigen Aktivität geworden, über deren genaue Form noch zu verhandeln sein wird. (Zweifellos werden sich sämtliche Mullahs, Ayatollahs, Bischöfe oder Hohepriesterinnen der Musiktherapie dazu äußern, welche Form Musiktherapie ihrer Meinung nach haben sollte.) Der Prozess der Wahrheitsbildung hinter dem Geist der Musiktherapie wird sich gesellschaftlich in ihren religiösen Formen ausdrücken. Diese Formen werden zwangsläufig entstellt oder verfälscht, ebenso wie bei allen Religionen, so wie sie sich zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten bestimmten Völkern darstellen (selbst wenn der Zeitraum Jahrhunderte umfasst, die Schauplätze auf verschiedenen Kontinenten liegen, die Menschen höchst unterschiedlich sind). Nur der Geist bleibt.

## Über den Sinn hinaus – Transzendenz

Medizin, von der lateinischen Wurzel *medicus,* ist das Maß für Krankheit und Verletzung und hat auch mit dem lateinischen *metiri*, also messen, zu tun. Diese Messung basierte jedoch auf natürlichen Zyklen und Maßen. Medizinisch versorgen, lateinisch *mederi*, hängt auch mit dem lateinischen *meditari* zusammen, von dem wir die moderne Meditation ableiten, nämlich das Messen von Ideen in

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

Gedanken. Die Aufgabe des Heilers besteht demnach darin, die Aufmerksamkeit des Patienten durch den Wert des Leidens auf eine Lösung zu lenken, die jenseits des Problems selbst liegt. In diesem Sinne ermutigt der Heiler den Patienten zu einem Vorzeichenwechsel in der Deutung des Leidens vom Negativen zum Positiven. Wir werden ermuntert, den positiven Aspekt des Leidens zu sehen, da es uns über unsere aktuellen Vorstellungen hinaus bringt und uns einen Eindruck von Transzendenz gibt. Genau das geschieht meiner Meinung nach in der Musiktherapie, insbesondere im Kontext der Palliativpflege.

Transzendenz heißt »hinausgehen« über ein aktuelles Bewusstsein hin zu einer anderen Erkenntnisebene. Das setzt nicht zwangsläufig einen konventionellen Glaubenshintergrund voraus, sondern beruht auf der uns Menschen angeborenen Fähigkeit, uns über eine Situation zu erheben. Boyd (Boyd 1995) spricht sich dafür aus, den Begriff »Seele« getrennt von »Geist« zu betrachten. »Seele« sei die subjektive oder innere Person als Ganzes im natürlichen Zustand, wozu auch der Körper als nicht davon zu trennender Teil gehöre, und hänge mit der »Psyche« zusammen (S. 151). »Geist« bezeichne dagegen das, was gleichzeitig außerhalb und innerhalb einer Person sein könne. Bei Seele liege der Fokus auf dem säkulären Ich, bei Geist auf dem, was die Seele dazu bringe, über sich hinauszuwachsen, von innen oder von außen.

Der Prozess der spirituellen Entwicklung kommt einer »Suche« oder Reise gleich. Im Mittelalter galt die Suche nach dem Heiligen Gral nicht einem greifbaren Kelch, sondern stand symbolisch für die Suche nach Erkenntnis als einem Gefäß, in dem das Göttliche enthalten sein mochte. Was heute Verwirrung bei diesem Thema schafft, ist unsere Neigung, das Fragenstellen als kindlich und unwichtig abzutun. Viele spirituelle Richtungen betonen die Bedeutung des Schweigens und Nicht-Handelns, damit die angemessene Frage formuliert und, ebenso wichtig, die Antwort vernommen werden kann. Zu diesen Zwecken setzt man Meditation, Gebet und auch Musik ein. Methoden der Fragestellung am Beginn einer Suche sind das entscheidende Element sowohl in der Naturwissenschaft als auch in der Spiritualität auf der Suche nach Erkenntnis. Wenn Antworten gefunden werden sollen, ist aber in beiden Bereichen wissenschaftliche Disziplin erforderlich. Die geeigneten Fragemethoden müssen gelernt, die Ansätze unterrichtet werden. Es nutzt aber nichts, die Antworten auswendig zu lernen, denn die Fragen stellen sich jeder Generation im jeweiligen Kontext neu.

Auch wenn die spirituelle Dimension etwas anderes ist als die religiöse, können religiöse Praktiken eine Brücke zum Spirituellen bauen; dieser Annahme entsprechend greift das Spirituelle über das Religiöse hinaus (Lukoff et al. 1999). Die spirituelle Dimension gilt als Beziehung zu einer höheren Macht, die als innerlich und persönlich erlebt wird und nicht unbedingt etwas mit den formalen äußerlichen Aspekten der Religion zu tun hat; die über sinnliche Phänomene, Rationalität und Gefühle hinausgeht und zu einem höheren Bewusstheits- oder Bewusstseinszustand führt. Es besteht die Gefahr, das, was man im Rohzustand veränderten Bewusstseins als »spirituelle Erleuchtung« sieht, irrtümlich für spirituelle Erfahrungen zu halten. Von derartigen Erlebnissen kann man abhängig

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

werden (Shah 1983; Shah 1990), was jede Weiterentwicklung durch Veränderung verhindert. Daher die Notwendigkeit spiritueller Anleitung, wie sie die großen Traditionen betonen und wie sie auch die weltliche Psychotherapie in Form eines weisen Ratgebers fordert, damit nicht Emotionen fälschlich als Spiritualität gedeutet werden. Auch beim Einsatz von Musik besteht die Gefahr, Emotion und Spiritualität zu verwechseln; daher sind musikalische Erfahrungen in einigen Religionen und auf einigen Ebenen spiritueller Lehren sogar verboten.

Die Fähigkeit des Menschen, sich über das Leiden zu erheben, über die gegenwärtige Lage hinauszugehen in einen Bereich, in dem das Leben eine andere, vielleicht tiefere Bedeutung erhält, spielt eine wichtige Rolle in der Palliativpflege oder der Langzeitbewältigung chronischer Krankheit und ist ein Grundpfeiler der Psychotherapie. In der Behandlung von Alkoholismus ist die Erkenntnis persönlichen Leidens und der Notwendigkeit, die Grenzen des Ichs zu überwinden, zu verstehen, dass wir »nicht Gott« sind (Kurtz 1979), ein Prozess spiritueller Erweckung und ein entscheidender Schritt zur Genesung. Deborah Salmon (Salmon 2001) bezeichnet Musiktherapie als einen geschützten oder geheiligten Raum, der dem Patienten erlaubt, Verbindung zu dem aufzunehmen, was für ihn psychologisch oder spirituell signifikant ist, und auf diese Weise Leidenserfahrungen in bedeutungsvolle Erfahrungen umzuwandeln.

## Die gegenwärtige Situation transzendieren

Aus der Literatur wird deutlich, dass sich ein Prozess spiritueller Veränderung bewerkstelligen lässt, wo die Notwendigkeit besteht, sich über die momentane Situation zu erheben. Damit dies gelingt, sind Veränderungen der Gedanken und auch der Empfindungen erforderlich, und entsprechendes Handeln gehört auch dazu. Dies geschieht in Form einer Fragestellung, einer Sinnsuche. Sinninhalte führen den suchenden Menschen über seinen aktuellen Zustand hinaus zu einem höheren Bewusstsein oder Bewusstheitszustand und der damit verbundenen Wahrheit; die Menschen verwenden dafür Begriffe wie »Gott«, »das Erhabene«, »die höchste Macht« oder einfach nur »es«. Es handelt sich um eine aufwärts gerichtete Entwicklungsspirale, ausgehend von persönlichen Erkenntnissen, die man durch Transzendenz gewinnt und die zu weiteren Erkenntnissen führen. Idries Shah beschreibt diesen Prozess als ein Wegnehmen der Schleier vor der Wahrheit (Shah 1978). Diese die Wahrheit verhüllenden Schleier entstehen entweder durch Indoktrination, die uns blind macht, oder durch niedere Bestrebungen unseres subjektiven Ichs, die subtile Wahrnehmungen höherer Visionen verhindern. Sogar Religion kann ein die Wahrheit verbergender Schleier sein, obwohl sie den Anspruch erhebt, allen den Blick auf die Wahrheit zu öffnen. Unsere Aufgabe ist es, die Schleier durchsichtig zu machen oder ganz zu entfernen. Eine weitere, daraus folgende Aufgabe besteht in der Bewältigung der so enthüllten Wahrheit.

Das Gesamtkonzept des Pluralismus, das häufig angesprochen wird, um un-

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

terschiedliche Positionen innerhalb der Musiktherapie zu rechtfertigen, ist ein der Theologie entlehnter Begriff. Das Pluralismuskonzept beruht auf der Überlegung, dass Menschen nicht für sich in Anspruch nehmen können, das Göttliche (oder wie immer es der Einzelne nennen mag) vollends zu verstehen; folglich müssen wir in aller Bescheidenheit eingestehen, dass wir nur Teile des Gesamtbildes sehen können. Wir sind aufgerufen, uns zusammenzuschließen und unterschiedliche Vorstellungen zusammenzuführen. Dieser Gedanke kommt in der christlichen Sichtweise zum Ausdruck, wenn es heißt »obwohl wir viele sind, sind wir nur ein Leib.«

Entscheidend für den Vorgang der Transzendenz ist die Anerkennung einer höheren Macht. In unterschiedlichen Erklärungen für spirituelles Heilen spielen immer auch Mächte, Kräfte und Energien eine Rolle (gelegentlich werden sie als Vibrationen bezeichnet). Selbst wenn spirituelle Energien nicht direkt in Verbindung mit Heilen erwähnt werden, werden sie doch als die treibende Kraft hinter der besonderen Suche nach Sinn beschrieben (Aldridge 1995b). Wenn wir also den Prozess des Heilens verstehen wollen, hilft uns vielleicht eine etwas grobe Metapher weiter, wenn wir nach der Antriebskraft hinter diesem Prozess fragen. Wie voranstehend beschrieben, wird die gesamte Persönlichkeit als »Seele« von innen oder außen vom »Geist« umgewandelt. Ich denke, das, was gelegentlich »Geist-Körper-Medizin« genannt wird, ist vielleicht genauer als »Seelen-Medizin« zu bezeichnen, weil dieser Begriff Raum für eine kraftvolle Vorstellung von spirituellem Heilen lässt.

Entsprechend sollte, was in der Musiktherapie als spirituell bezeichnet wird, vielleicht besser »Seelenmusik« genannt werden. Das dient mir natürlich als Entschuldigung, meine Liedersammlung von Otis Redding wieder hervorzuholen. Und der Himmel bewahre uns vor einer neuen Bewegung namens »Spirituelle Musiktherapie«.

## Literatur

Aldridge, D. (1986): Licence to heal. Crucible April-June: 58-66.
Aldridge, D. (1987a): Families, cancer and dying. Family Practice 4: 212-218.
Aldridge, D. (1987b): One body: a guide to healing in the Church. London.
Aldridge, D. (1987c): A team approach to terminal care: personal implications for patients and practitioners. Journal of the Royal College of General Practitioners 37: 364.
Aldridge, D: (1988): Families, cancer and dying. Journal of the Institute of Religion and Medicine 3: 312-322.
Aldridge, D. (1991a): Healing and medicine. Journal of the Royal Society of Medicine 84: 516-518.
Aldridge, D. (1991b): Spirituality, healing and medicine. British Journal of General Practice 41, 351: 425-427.
Aldridge, D. (1995a): Spirituality, hope and music therapy in palliative care. The Arts in Psychotherapy 22, 2: 103-109.
Aldridge, D. (1995b): Music Therapy and the treatment of Alzheimer's disease. Clinical Gerontologist 16, 1: 41-57.

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505

Aldridge, D. (1996): Music therapy research and practice in medicine. From out of the silence. London.
Aldridge, D. (1999): Music therapy in palliative care: New voices. London.
Aldridge, D. (2000): Spirituality, healing and medicine. London.
Aldridge, D: (2002): Philosophical speculations on two therapeutic applications of breath. Subtle Energies and Energy medicine 12, 2: 107-124.
Bailey, S. (1997): The arts in spiritual care. Seminars In Oncology Nursing 13, 4: 242-247.
Bonny, H.; Pahnke, W. (1972): The use of music in psychedelic (LSD) psychotherapy. Journal of Music Therapy 9, 2: 64-87.
Boyd, J. (1995): The soul as seen through evangelical eyes, Part I: mental health professionals and »the Soul«. Journal of Psychology and Theology 25, 3: 151-160.
Hartley, N. (1999): Music therapist's personal reflections on working with those who are living with HIV/AIDS. In: D. Aldridge (Eds.): Music therapy in palliative care: New voices. London: 105-124.
Hartley, N. (2001): On a personal note: A music therapist's reflections on working with those who are living with a terminal illness. Journal of Palliative Care 17, 3: 135-141.
Hogan, B. (1999): Music therapy at the end of life: Searching for the rite of passage. In: D. Aldridge (Eds.): Music therapy in palliative care: New voices. 68-81: London.
Kurtz, E. (1979): Not-God. A history of Alcoholics Anonymous. Center City, Minnesota.
Lowis, M.J.; Hughes, J. (1997): A comparison of the effects of sacred and secular music on elderly people. J Psychol 131, 1: 45-55.
Lukoff, D.; Provenzano, R.; Lu, F.; Turner, R. (1999): Religious and spiritual case reports on medline: A systematic analysis of records from 1980 to 1996. Alternative Therapies 5, 1: 64-70.
Magill, L. (2002): Music therapy and spirituality.[online] Music Therapy Today Retrieved December 12 from http://www.musictherapyworld.net
Marr, J. (1999): GIM at the End of Life: Case Studies in Palliative Care. Journal of The Association for Music and Imagery 6, 1998-99, 34-54.
Munro, S.; Mount, B. (1978): Music therapy in palliative care. Canadian Medical Association Journal 119, 9, 1029-34.
Salmon, D. (2001): Music therapy as psychospiritual process in palliative care. Journal of Palliative Care 17, 3: 142-6.
Shah, I. (1969): Wisdom of the idiots. London.
Shah, I. (1978): A veiled gazelle. London.
Shah, I. (1983): Learning how to learn. London.
Shah, I. (1990): Sufi thought and action. London.
West, Th. M. (1994): Psychological issues in hospice music therapy. Special Issue: Psychiatric music therapy. Music Therapy Perspectives 12, 2: 117-124.

David Aldridge, Prof. Dr., Lehrstuhl für Qualitative Forschung in der Medizin, Fakultät für Medizin der Universität Witten/Herdecke, Alfred-Herrhausen-Str. 50, 58448 Witten. E-Mail: davida@uni-wh.de

© Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, ISSN 0172-5505